

Ortsbild des Monats Februar 2009

<% Call getYear(this_year, lang) %>

Das Ortsbild des Monats Februar ist eine gekürzte Version der Aufnahme aus der ISOS-Publikation Bern, Band 5, Oberaargau.

Sämtliche ISOS-Publikationen [können bestellt werden](#).

Wiedlisbach im Kanton Bern, Kleinstadt/Flecken von nationaler Bedeutung

Die Zahlen in der Ortsbeschreibung, z.B. (> 1), beziehen sich auf den Grundplan. Dieser zeigt die Interpretation des Ortes aus dem spezifischen Blickwinkel des Inventars.

Die Fotos stammen aus dem Jahr 2007.

[Grundplan \(PDF\)](#)

[Legende zum Grundplan](#)

Siedlungsentwicklung

Verschiedene Funde belegen die Besiedlung der Gegend um Wiedlisbach in römischer Zeit. Von Solothurn her führte die schon von den Römern benutzte Route dem Jurasüdfuss entlang bis nach Önsingen, wo sie sich in einen Ast über den Obern Hauenstein nach Augusta Raurica und einen Ast nach Vindonissa aufspaltete.



Flugbild 1988, © AGR, Kanton Bern

Wiedlisbach ist die jüngste und westlichste Gründungsstadt der Grafen von Frohburg. Sie wurde 1275 als Wietilspach bzw. Wiechtilspach erstmals urkundlich genannt und als Oppidum bezeichnet. Der städtische Zoll wurde erstmals 1355 erwähnt. Auf dem Areal des Städtchens fanden sich keine präurbanen Spuren. Vermutlich waren für die planmässige Neugründung verkehrstechnische und wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend. Der Stadtgrundriss zeigt deutlich die Ausrichtung auf die durchziehende Verkehrsachse.



Mit dem Tod des letzten Frohburgers ging 1366 die Herrschaft Bipp, zu der das Städtchen Wiedlisbach gehörte, an Graf Rudolf III. von Neuenburg-Nidau über. 1375 wurde Wiedlisbach laut der Legende von den einfallenden Guglern grösstenteils zerstört. Auch verschiedene Brände, insbesondere der Grossbrand von 1423, verursachten verheerende Schäden. 1386 erhielt Wiedlisbach als Dank für seine Treue im Sempacherkrieg von Habsburg das Marktrecht. Als Pfand wurde das Städtchen von einer Herrschaft zur anderen geschoben, bis es anfangs des 15. Jahrhunderts unter die gemeinsame Herrschaft der Städte Bern und Solothurn fiel und 1463 ganz an Bern überging. 1516 erteilte Bern der Untertanenstadt Wiedlisbach Stadtrecht. Im Ort tagte auch eines der beiden Niedergerichte der Landvogtei Bipp. Im Jahr 1798, nach Ende des Ancien Régime, wurde die Herrschaft Bipp dem Distrikt und späteren Amtsbezirk Wangen zugeteilt.

Wiedlisbach ist das einzige bernische Städtchen ohne Kirche. Seine Bewohner waren nach Oberbipp kirchgenössig. Eine Urkunde aus dem Jahre 1275 lässt jedoch vermuten, dass der Ort schon seit der Gründung eine Kapelle besass. 1338 wird die St. Katharinenkapelle erwähnt. Die in die östliche Hauszelle eingebundene Kapelle im Hinterstädtchen hatte jedoch nie Pfarrechte. Nach der Reformation bildete sie eine Filiale von Oberbipp.



Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Landwirtschaft zwar Haupterwerbsquelle der Bevölkerung, doch bereits für das 16. und 17. Jahrhundert lässt sich eine Vielfalt von Gewerben belegen, darunter eine schon im 14. Jahrhundert nachgewiesene Mühle und eine Badstube von 1540. Die Gasthäuser gehen auf das frühe 16. Jahrhundert zurück. Bereits 1487 hatte die Regierung die Bewilligung für die Eröffnung eines Spitals («herberg») erteilt, das erst 1863 seine Tore schloss. 1827 wurden die beiden Stadttore geschleift.



Die Siegfriedkarte von 1883 zeigt die heutige, West-Ost gerichtete Stadnanlage als annäherndes Rechteck. Die Mittelzeile trennt das so genannte Hinterstädtchen ab. Es hat keinen direkten Stadtausgang, ist breiter und mit der Hauptgasse durch schmale Quergässchen verbunden. Die Bebauung ausserhalb der Stadtmauern beschränkte sich damals auf die Vorstadt entlang der Hauptstrasse, auf einige Kleinbauernhäuser am Hang oberhalb des Städtchens und auf die Baugruppe Röteln, das Bad. Das übrige umgebende, von einem dichten Wegnetz durchzogene Wies- und Ackerland war damals noch weitgehend frei von Überbauungen.



Siegfriedkarte von 1883



Landeskarte von 2005

Die Erschliessung durch die 1918 eröffnete elektrische Schmalspurbahn Solothurn-Niederbipp brachte dem Landstädtchen einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung und förderte den Bau von Quartieren ausserhalb der bestehenden Gevierte. Der kleine Bahnhof wurde nördlich der Stadnanlage erstellt. Bis zur Eröffnung der südlich des Städtchens angelegten Umfahrungsstrasse im Jahre 1985 führte der ganze Durchgangsverkehr durch die Hauptgasse. Die Autobahn A1 von 1976 verläuft ungefähr 900 Meter südlich des Orts auf Boden der Gemeinde.



Die kompakte mittelalterliche Anlage hat bis heute seinen ursprünglichen Charakter bewahrt, obwohl sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Hinterstädtli von einem Hofplatz der Kleinbauern zu einem Wohn- und Begegnungsort wandelte. Die Bemühungen des 1954 gegründeten Altstadtkomitees zur Erhaltung und Pflege des Städtchens brachten der Gemeinde 1975 den Henri-Louis-Wakker-Preis und ein Jahr später eine Auszeichnung durch den Europarat.

Der heutige Ort

Mittelalterliches Städtchen und Grabenbereich

Die geschlossene mittelalterliche Stadtanlage (> 1) ist heute noch sehr intakt. Grosse Teile der ehemaligen Ringmauer sind erhalten, aber von vielen Fenstern durchbrochen. Insbesondere die unverputzte Nordseite mit dem sichtbaren Bruchsteinmauerwerk bietet einen imposanten Anblick. Der markante Eckturm im Nord-Westen geht auf das 13. Jahrhundert zurück. Das ehemalige Bollwerk hat einen quadratischen Grundriss. Der schlanke hohe Dachhelm stammt aus dem 15. oder frühen 16. Jahrhundert. Die südliche und die östliche Aussenseite sind im Gegensatz zu den beiden anderen mit zahlreichen Holzveranden und Balkonen aufgelockert.

Eine mittlere Hauszeile trennt das alte Städtchen in zwei unterschiedliche Gassenräume auf: Den schmalen Hauptgassenraum und das so genannte Hinterstädtli. Der grösste Teil des Häuser-Grundbestands an der Hauptgasse stammt noch aus dem 16. und 17. Jahrhundert, hat aber bis in die Gegenwart mehrfache Veränderungen erfahren. Heute finden sich neben schlichten verputzten Wohn-, Gewerbe- und Geschäftsbauten vornehme Bürgerhäuser, Gasthöfe und öffentliche Gebäude. Das im Kern von 1540 stammende ehemalige Rathaus, heute Gasthof «Bürgerhaus», hebt sich durch seinen breiten Quergiebel mit Ründifeld in Riegkonstruktion und ein kleines Türmchen, beide wohl aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, aus der übrigen Bebauung hervor.

Das mächtige ehemalige Kornhaus dominiert den westlichen Stadteingang. Der mehrmals umgebaute verputzte Bau aus dem späten 17. Jahrhundert mit Krüppelwalmdach birgt heute das Ortsmuseum. Die Strassenpflasterung reicht bis an die Häuser. Vor den beiden mittleren Gebäuden zwischen Schmieden- und Schlüsselgässli liegt eine Terrasse. Die übrigen Vorplätze dienen als Parkflächen oder vor den Gasthöfen als Gartensitzplätze. Zwei rechteckige Kalksteinbrunnen mit abgeschrägten Ecken von 1914 und 1938 stehen längsseitig in der Gasse.

Im einst bäuerlichen Hinterstädtchen, dem bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts letzten vorwiegend bäuerlich genutzten Kleinstadtbereich des Kantons, sind in den letzten Jahrzehnten viele Ökonomiezeile zu Wohnhäusern ausgebaut und die belagslosen Hofflächen gepflastert worden.

Heute ist die Wohnstätte der einstigen Ackerbürger eine verkehrsfreie und weiträumige Wohngasse mit Bäumen und kleinen gepflegten Vorgärten. Sie wird durch zwei Bauernhäuser, welche einen an die Rückseite der Hauptgassenzeile angebauten Querriegel bilden, in zwei unterschiedlich grosse Teile aufgetrennt, so dass sich zwei Platzräume bilden. Hier steht je ein Brunnen mit länglichem Trog als raumordnendes Element.

Der östliche deutet den Bachlauf des Ölbauchs an, der zum Teil oberirdisch, zum Teil unterirdisch durch das Städtchen geführt wird. Ein kleiner Dachreiter kennzeichnet die St. Katharinenkapelle. Sie ist in eine Hauszeile eingegliedert und Bestandteil der Stadtmauer auf der Ostseite. Ende des 15. Jahrhunderts war der Bau vollständig ausgemalt worden. Der ehemalige Grabenbereich (> 1), der die alte Stadtanlage umgab, ist heute ein schmaler Grünstreifen mit Gärten. Er sichert im Norden wie im Süden den Blick auf die kompakten äusseren Häuserzeilen der Altstadt. Im südlichen Grünstreifen befindet sich die alte Mühle. Der dreigeschossige Renaissance-Putzbau mit Halbwalmdach aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert beherbergt heute nach diversen Umbauten Wohnungen und Büros.



Zusammen mit der alten Lochmühle über dem unterirdischen Stadtbach und einem Stöckli aus dem 17./18. Jahrhundert begrenzt das Mühlegebäude einen gepflasterten Platz.



Vorstadtgebiete und Badgässli

Dort, wo die Hauptstrasse die Altstadt verlässt und wo einst die beiden Stadttore standen, schliessen Strassenbebauungen an das alte Zentrum an. Auf der Ostseite (> 2) setzen Geschäfts- und Wohnbauten den Gassenraum noch ein kleines Stück fort. Das zurückversetzte Postgebäude und ein paar neuere Wohnhäuser stören die ursprünglich eher bäuerliche Bebauung etwas. Bergwärts zweigt das Badgässli ab und führt heute nur mehr bis zum Bahngelände. Den Auftakt zum bäuerlich-gewerblichen Bereich (> 0.2) machen zwei grosse Bauten, das ehemalige Badgebäude und ein Doppelbauernhaus von 1850, die das Gässli torartig flankieren. In seiner Blickachse liegen die ehemalige Gerbe und daneben das Gerbstöckli. Eine mächtige Kastanie beschattet den Hofplatz des grossen Bauernhauses von 1805. Am westlichen Stadteingang (> 3) weitet sich die Strasse zu einem Platz. Der wird südseitig durch drei den Gassenraum des Städtchens fortsetzende Bauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begrenzt, vom Restaurant «Rebstock», einem Wohn-/Geschäftshaus, und der ehemaligen Käserei. Die hier nach Süden abzweigende alte Wangenstrasse hat ihre Funktion als Hauptstrasse eingebüsst, der Verkehrslauf folgt heute erst der breiten Bielstrasse nach Osten und zweigt dann nach Wangen ab.



In der Achse dieser Strasse steht etwas erhöht das klassizistische Schulhaus. An der Bielstrasse erstreckt sich ein kleines Villenquartier aus der vorletzten Jahrhundertwende. Im Gegensatz zu dieser bürgerlichen Entwicklungsachse säumen drei stattliche Bauernhöfe und ein Wohnstock aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die vom Städtchenrand in einem ausholenden Bogen ansteigende Stockrainstrasse nach Rumisberg.



Bahnhof, neuere Wohnquartiere und Umgebungen

Nördlich des mittelalterlichen Städtchens schliesst direkt an den ehemaligen Graben das kleine Bahnhofquartier an (> 0.1). Hinter dem Heimatstil-Bahnhofgebäude steht ein Hallenbau mit Walmdach und grossen Toren, die ehemaligen Bahnwerkstätten. Beidseits des Areals lassen zwei Wiesen zwischen Vorstädten und Bahnlinie den Blick auf die Altstadtsilhouette frei (> II). Am Hang hinter der Bahnlinie erstreckt sich ein Wohnquartier mit einigen Villen und ehemaligen Taunerhäusern. Die zahlreichen Einfamilienhäuser stammen vom Ende des 20. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts (> 4, > VI). Eine kurze Reihe, darunter zwei ehemalige Arbeiterhäuser und zwei Villen von 1930, betont die Hangkante. Das Wohnquartier umschliesst ein Wiesenhang (> VII). Die Ebene im Süden wird seit Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend überbaut. Ein grosser Grünabschnitt im Südwesten (> IV) bildet einen wichtigen Freiraum im wachsenden Neubaubereich. Neben einem grossen Gehöft mit einem herrschaftlichen Wohnstock findet sich hier der Friedhof mit der kleinen Friedhofskapelle von 1940.



Wir empfehlen

- Das mittelalterliche Städtchen aus dem 13. Jahrhundert mit dem alten Kornhaus und dem massiven Eckturm als herausragende Bauten sind unbedingt integral zu bewahren.
- Die Grünbereiche nördlich und südlich vor den Stadtmauern (> I) müssen unbedingt freigehalten werden.
- Besondere Aufmerksamkeit ist den Gärten zwischen den Bauernhäusern zu schenken, ebenso den raumwirksamen Einzelbäumen.



Wir bewerten

- ** Lagequalitäten
- *** Räumliche Qualitäten
- *** Architektuhistorische Qualitäten

Beachtliche Lagequalitäten dank der gut erhaltenen kompakten Stadtsilhouette mit dem mächtigen Eckturm und den beiden kleinen Dachreitern, die über den ehemaligen Graben gut sichtbar sind.



Besondere räumliche Qualitäten dank der ausserordentlichen Geschlossenheit und Kompaktheit der Stadtanlage, bestehend aus dem leicht gebogenen, fein gegliederten und kleinmassstäblichen Strassenraum der relativ schmalen Hauptstrasse und dem mit kleinen Vorgärten und Bäumen wohnlichen, grosszügigen und völlig geschlossenen Hinterstädtchen. Interessante Durchblicke von Strassenraum zu Strassenraum.



Besondere architekturhistorische Qualitäten wegen der Bedeutung als letzte bäuerliche Kleinstadt und als westlichste Stadtgründung der Frohburger. Gut erhaltenes und gepflegtes Städtchen mit zum Teil bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Bauten, der Eckturm gar ins 13. und die Katharinenkapelle ins 14. Jahrhundert. Klar ablesbare Siedlungsentwicklung mit Erweiterungen des mittelalterlichen Kerns durch Vorstadt, Bahnhofquartier und Wohnquartiere.



top